

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 6

Artikel: Der übermüdete Garten
Autor: Burckhardt, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der übermüdete

Garten

Von Heinrich Burckhardt

I.

« Es ist besser eine Handvoll mit Ruhe, denn beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach dem Wind . . . »

(Salomo)

II.

Man stellt sich den Gott der Gemüsebauer gerne als ein schwieliges verschwitztes Wesen vor, das nach Jauche duftet und in zerlumptem, schmutzigem Gewand einhergeht.

Das ist ein falsches Bild. Es stammt sicherlich aus dem zerarbeiteten und zermurkten Norden. Der Gartengott gleicht dem großen Pan. Er streift durch die Gärten und bläst dazu die Flöte. Er liegt gerne im Schatten und träumt vor sich hin. Er wollte mit den bitteren Kräutern der Wildnis sich nicht zufrieden geben und zog sich ein paar zartere Unkräuter (unser Gemüse) heran. Er war ein Feinschmecker. Diesem Gotte müssen wir trachten, ähnlich zu werden. Wenn wir nicht mehr die Flöte blasen können, dann stimmt etwas nicht mehr mit unserem Garten.

III.

Sie haben mich im vergangenen Herbst durch Ihren Garten geführt und meinen Rat erbeten.

Die Hainbuchenhecke war wild verwuchert.

Neben dem Frühbeet lag ein Haufen Töpfe. Ein Teil davon war zerbrochen.

Das Fußbrett des Frühbeetes war verfault.

Der Zaun des Hühnerhofes stand windschief, und im Hühnerstall türmte sich der Mist.

Das Kaninchengehege war zerwühlt, und in einer Ecke lag ein stinkender Haufen von Heu und Futterresten.

Die Ziegel, die im Gemüsegarten als Trittplatten dienten, waren zerbrochen oder im Boden verschwunden.

Salat, Tomaten und Sellerie servelten.

Das ist das Bild des übermüdeten Gartens.

IV.

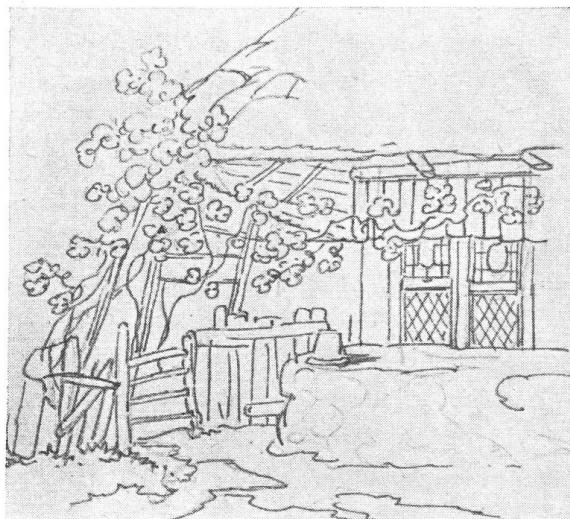
Die Krankheit dieses Gartens leitet sich her von einer falschen Vorstellung des Besitzers. Er glaubte, er könne wie Robinson auf seiner einsamen Insel alles selbst schaffen: Fleisch und Eier, Gemüse und Kartoffeln. Er schreinerte das Hühnergehege so gut wie das Frühbeet. Er schnitt die Hecke selbst, zog die Setzlinge selbst, pflanzte und mähte selbst. Er kaufte seine Hühner und Kaninchen nicht, sondern züchtete sie selbst, er verschmähte und verachtete fremde Hilfe. Damit aber hatte er Pan verscheucht, und ein trauriger Bettler schlurfte durch seinen Garten.

Er vergaß zweierlei: Einmal, daß auch Robinson vom Kapital zehrte; vom Kapital der Natur, denn er ging auf die Jagd; von jenem der Kultur, denn er plünderte Schiffswracks aus. Dann machte Robinson nicht alles allein. Gerade als ihm die Arbeit über den Kopf wachsen wollte, bekam er den braven Freitag. Robinson war nicht ein treuer biederer Siedler, sondern ein Grandseigneur mit Räuberallüren.

V.

Um dem Garten die Müdigkeit zu nehmen, muß fremde Hilfe in Anspruch genommen werden. Man muß den brauen Freitag engagieren. Der Schreiner muß ein neues, adrettes Hühnergehege machen und das Frühbeet ausbessern. Der Steinhauer muß die häßlichen Ziegelsteine entfernen und durch schöne, solide Steinplatten ersetzen. Der Gärtner muß den Rasen mähen, die Hecke schneiden und die Beete von Unkraut reinigen.

Das Bauerntum im Garten darf nur angedeutet, nie ausgeführt werden. Man darf sich nicht zuviel vornehmen und muß Verständnis haben für die Köstlichkeit der kleinen Portion und des Fragments.



Drei Hühner als Symbol eines Hühnerhofes genügen. Die vier andern werden verkauft. Mit den Hühnern ist die Tierwelt reichlich genug vertreten. Die Kaninchen werden geschlachtet, das Kaninchengehege entfernt, eingeebnet und mit Rasen besät. Der Gemüsegarten wird auf die Hälfte reduziert und ihm jener Teil des Grundstückes zugewiesen, der am besten in der Sonne liegt.

Aus dem aufgegebenen Stück Gemüseland machen wir eine Wiese. Die Wiese schenkt dem Garten Vollkommenheit und Harmonie. Sie gibt ihm Weite

und Freiheit. Sie strömt den Duft des satten Grüns aus. Sie erquickt das Auge und die Seele. Sie ist demütig, will wenig Pflege und erneuert sich aus sich selbst.

VI.

In dem so reformierten Garten kann die Gartenarbeit aus Mühe und Plage zum Spiel werden. Sie kann im Sonntagskleid, mit behandschuhten Händen, kühler Stirn und maßvoll gebeugtem Rücken erledigt werden. Man kann heiter, leicht und souverän ans Werk gehen.

Früher plagten den Gartenbesitzer alle Teufel: er sollte hacken, jäten, gießen, mähen, säen. Der Garten war ihm immer voraus, und er rannte keuchend hinter ihm drein, gehetzt und gepeitscht von tausend Versäumnisgefühlen. Das Unkraut überwucherte des Nachts seine Träume.

Heute kann er am Abend durch den Garten spazieren mit dem beglückenden Gefühl: Es ist nichts mehr zu tun, kein Unkraut zu zupfen, keine Rabatte zu hacken, kein Beet zu gießen, nichts zu säen und nichts zu pflanzen. Das ist das wahre Feierabendgefühl. Der Garten sei eine Insel des Friedens im Lärm des Tages.

VII.

«Es ist besser eine Handvoll mit Ruhe, denn beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach dem Wind...»

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 40

Es muß sich hier um eine Fälschung handeln: Die Zeitgenossen Ciceros konnten von Christus nichts wissen!

Wir bitten unsere Leser, uns weitere, in schweizerischen Zeitschriften und Zeitungen noch nicht publizierte Denksportaufgaben einzusenden, wenn möglich solche, die nicht mathematischer Natur sind. Die angenommenen Einsendungen werden honoriert.